kens (in Cividale) wie auch Informationen zur Quellengattung und (volks-sprachlichen) -terminologie sowie Angaben zur Überlieferung einschlägiger Hss. So lassen sich dem Gebiet der Diözesen Pordenone und Udine etwa 100 Hss. zuweisen, die ihre Existenz dem liturgischen Gebetsdienst verschiedener kirchlicher Institute verdanken (S. 47 f.). Daran schließen sich drei eher historisch konzipierte Kapitel an, die zunächst die Geschichte des Domkapitels und der beiden Konvente skizzieren (S. 59–93), aber auch mit Blick auf die in den edierten Quellen genannten Personen (S. 95–149) und hinterlassenen Güter (S. 151–172) eine erste Auswertung bieten. Diese Passagen müssen – in einer Edition eher ungewöhnlich – als die eigentliche Stärke der vorliegenden Bände angesehen werden, bieten doch die anderen Teile auch bei nur stichprobenhaften Kontrollen zahlreiche Fehler. Schon in der Bibliographie (S. 19–40) finden sich bei fast allen deutschsprachigen Titeln offenkundige Fehler (vgl. Folnesics S. 26; Härtel S. 27; gleich zwei Fehler bei Kos S. 29) und auch Du Canges Glossarium sollte nicht ohne Angabe der Auflage mit „Niort 1883–1887“ bibliographiert werden. Schwerer wiegt aber, daß Passagen aus den edierten Quellen in den einleitenden Kapiteln bzw. in der Edition selber mit unterschiedlichem Wortlaut zitiert werden (vgl. S. 153 Anm. 6 mit S. 431; S. 186 Anm. 46 mit S. 598; S. 190 Anm. 54 mit S. 763). Zur Edition gelangen mit Cod. C des Museo Archeologico Nazionale di Cividale del Friuli aus dem Bestand des Domkapitels, den Hss. F. V. III.800g und der von dieser genommenen, zeitgenössischen Abschrift F. V. III.802 des örtlichen Dominikanerkonvents, heute Bologna, Convento patriarcale di S. Domenico, sowie dem aus dem Franziskanerkloster stammenden Ms. 1265/VI, heute Biblioteca Comunale „V. Joppi“ in Udine, drei bzw. vier spätma. Anniversarbücher, deren Text in drei unterschiedlichen Editionen hintereinander dargeboten wird, wobei die gerade bei dieser Quellengattung grundlegende Unterscheidung der Hände nicht kenntlich gemacht wird. Hier setzen sich die Fehler fort, wofür nur drei Beispiele genügen mögen. Zum 1. Mai wird der Ehemann der *Thomasina, Bernardus*, in der Hs. des Domkapitels eindeutig als *dominus* bezeichnet (Abb. 16), doch fehlt dieses Attribut in der Edition (S. 305). Das Wort *Nonas* ist zum 2. Januar in der Hs. aus S. Francesco klar und deutlich zu lesen (Abb. 29), darf also nicht – und erst recht nicht in spitze – Klammern gesetzt werden (S. 753). Von mangelndem Verständnis gar zeugt die editorische Behandlung der durch Philocalus überlieferten Merkwörter der sogenannten Ägyptischen Tage, mit deren Eintreten man im MA eine Unglück bringende Wirkung verband. Mit dem zu Beginn des Januars notierten *Vers Iani prima dies et septima fine timetur* ließen sich, vom Beginn und Ende des Monats ausgehend, der 1. und 25. als Unglückstag errechnen. Schon der Schreiber der Hs. aus S. Francesco konnte sich offenbar keinen Reim darauf machen und notierte *et septimana a fine timetur* (Abb. 29). Um die zumal bei Gebrauchsliteratur wichtigen sprachlich-philologischen Eigenheiten der in der Regel unikal überkommenen Memoria-Hss. nicht zu verwischen, läßt sich nun streiten, ob ein solcher Befund in die Edition übernommen oder in den Apparat verwiesen werden sollte, nicht aber darüber, daß er in die Edition übernommen, hier aber völlig unkommentiert geblieben ist (S. 753). Folglich lassen solche Fehler, die sich aus der Kontrolle nur weniger Einträge ergeben, Zweifel an der Zuverlässigkeit der Edition aufkommen – und schmälern ihren wissenschaftlichen Wert daher erheblich. Die Bän-